

Ein Plus für Emmen, ein Minus für die Stadt?

Der Umzug der Hochschule Luzern – Design & Kunst nach Emmen ist beschlossene Sache. Was bedeutet der Umbruch für das kulturelle Leben der Stadt? Vielleicht weniger als befürchtet.

Von Michael Gasser



Der Bau 745 auf dem ehemaligen Viscosi-Areal: Hier wird die Hochschule Luzern – Kunst & Design einziehen. Bild: zvg

2016 ist es soweit: Rund die Hälfte der 620 Studierenden sowie der 180 Mitarbeitenden der Hochschule Luzern – Design & Kunst zieht in Richtung Emmen, in die Viscosistadt. Nicht zuletzt, weil es am Stammhaus an der Rössligasse nicht mehr genügend Platz gibt. «Schon meine Vorgänger haben versucht, einen anderen Standort für unsere Ausbildungen zu finden», sagt Gabriela Christen, Direktorin der Hochschule, und spricht von einer Chance. «In der Viscosistadt können wir neu gestaltete Räume auf unsere Bedürfnisse ausrichten und so beste Rahmenbedingungen für die Design- und Kunstausbildung im 21. Jahrhundert schaffen.»

Toll für das Institut, toll für die Studierenden, doch: Wird der Umzug der «Kunsti» nicht eine spürbare Lücke ins kulturelle Leben der Stadt reissen? Christen kann sich das nicht vorstellen: «Einerseits bleiben wir mit der Hälfte der Ausbildungen bis 2019/2020 in der Stadt. Und dann wird sich die Stadt in den nächsten Jahren stark in Richtung Luzern Nord entwickeln.» Noch optimistischer

äussert sich Urs Dossenbach von der Kommunikationsabteilung der Stadt Luzern. Er ist sich sicher, dass sich der Umzug positiv auf den Kulturstandort Luzern auswirken wird. «Die Bildung von fruchtbaren Szenen und Cluster-Netzwerken der Kunst oder Kulturwirtschaft wird begünstigt.» Dank dem neuen Standort würde die Hochschule nun «noch attraktiver». Ein Gewinn für die Region, erklärt Dossenbach.

Die Emmener Gemeinderätin Susanne Truttmann zeigt sich ebenfalls hochzufrieden: «Wir werden Hochschulstandort. Damit wird ein langjähriges strategisches Ziel realisiert.» Die Lage der Viscosistadt sei zentral und die Gemeinde werde das «im Entstehen begriffene Netzwerk» wo immer möglich und mit guten Rahmenbedingungen unterstützen. Truttmann ist sich sicher, dass sich zusätzliche Gaststätten, Läden, Gewerbebetriebe, Ateliers oder Agenturen ansiedeln und damit für ein «urbanes Ambiente» und «die nötige Wirtschaftlichkeit» sorgen werden. Das Konzept

trägt bereits erste Früchte: Schon jetzt sollen mehr als 50 Firmen oder Freischaffende auf dem Areal tätig sein (041 berichtete im Februar 2013). Es herrscht Aufbruchstimmung und der nahende Umzug der Hochschule wird von so viel Beifall begleitet, dass es schwierig ist, überhaupt kritische Voten auszumachen.

Clubs und Beizen schaffen

Philipp Klaus, Wirtschafts- und Sozialgeograf, hat sein Büro in der Nähe des Toni-Areals, wo der zukünftige Campus der Zürcher Hochschule der Künste im Entstehen begriffen ist. Aus 35 Standorten, die momentan noch über Zürich und Winterthur verteilt sind, wird ein einziger. Auch hier erfolgt also ein Zusammenzug. (Gestaltet wurde das Toni-Areal übrigens von den Zürcher EM2N-Architekten, die nun auch das Viscosi-Areal überbauen.) Für den Spezialisten in Fragen zu Kultur, Kreativwirtschaft und Stadtentwicklung ist es nachvollziehbar, dass sich das Departement Design und Kunst an einem Ort wie der Viscosistadt ansiedelt. Schliesslich seien Industriebauten charmant und aufgrund ihrer häufig hellen und unterschiedlich grossen Räume für Kreative interessant. Der Bau 745, wo früher die textile Weiterverarbeitung produzierter Garne geprüft und entwickelt wurde, hat eine Nutzfläche von 10 500 Quadratmetern und wird derzeit umgebaut. Für rund 24 Millionen Franken, die von der Eigentümerin, der neu gegründeten Viscosistadt AG, aufgeworfen werden.

Klaus findet die Idee, eine gemischte Siedlung im Kunst- und Designbereich aufzubauen, sehr sinnvoll. Allerdings brauche die Gestaltung der Vermietung ein feines Gespür für das Mögliche. «Eine zu hohe Rendite sollten die Betreiber nicht anstreben», meint er. Damit das Projekt auch langfristig Erfolg hat, müssten die Mieten in der Viscosistadt tief genug sein, um eben nicht bloss Werbebüros, sondern auch Start-ups und Avantgardisten anzulocken. «Diese sind sehr preissensitiv.» Wie Christen ist auch Klaus der Auffassung, dass sich die Nähe zu Industrie, Gewerbe und Kreativwirtschaft für Studierende als praxisnahes und befruchtendes Umfeld erweisen könnte. Damit das Areal mit Leben erfüllt werden könne, seien Clubs, Beizen, nicht definierte Räume oder auch ein Hostel vonnöten, glaubt er. «Das Ganze braucht Cachet und die Architektur sollte nicht zu geschliffen sein.»

Laut Truttmann verfügt Emmen über bezahlbaren Wohnraum – selbst für Studenten. Soweit das der Gemeinde möglich

sei, soll solcher auch gefördert werden. Doch was, wenn die Gentrifizierung zuschlägt und Emmen plötzlich hip und deutlich teurer wird? Platzt dann nicht auch der Verkehr aus allen Nähten? Sorgen, denen man sich in Emmen noch nicht hingeben mag. Das ist für übermorgen. Bis auf Weiteres glaubt man sich gewappnet. Derzeit sei die Gemeinde verkehrstechnisch hervorragend angebunden, sagt Truttmann. Und verspricht beispielsweise für die Zukunft noch stabilere Busverbindungen.

Barrieren überwinden

Der Stadtentwicklungsexperte Alex Willener ist der Auffassung, der Standortwechsel der Kunsthochschule und auch der Musikabteilung, die neben den Südpol zieht, werde nicht zu enormen Veränderungen führen. Der Hochschuldozent für Soziale Arbeit betont: «Im Vergleich zu anderen Schweizer Fachhochschulen sind die Standorte der HSLU immer noch sehr nahe beieinander.» Hinzu komme, dass die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der Lehre und in der Forschung aktiv gefördert wird, so Willener. Natürlich sei das studentische Leben für Luzern sehr relevant. «Die Stadt wird durch dieses sehr aufgewertet, speziell im Kulturbereich.» Ein Zustand, den man nicht leichtfertig aufs Spiel setzen sollte. Willener rechnet jedoch nicht damit, dass demnächst Hunderte von Studenten in Richtung Emmen abwandern. «Das Leben in der Stadt dürfte den meisten letztlich doch attraktiver erscheinen.» Noch existiere zwischen Emmen und Luzern so etwas wie eine mentale Barriere, glaubt Willener. «Diese gilt es jetzt erst mal zu überwinden.»

Und was geschieht eigentlich mit den Räumen an der Rössligasse, aus denen sich die Hochschule Luzern – Design & Kunst schon bald verabschiedet? «Die Liegenschaften gehören nicht der Stadt», erklärt Urs Dossenbach so kurz wie bündig. Eine aktive Planung sieht anders aus. Ähnlich knapp äussert sich Luzern in Bezug auf den neuen Standort der Hochschule: «Die Viscosistadt liegt ausserhalb des gemeinsamen Planungsperimeters von Luzern Nord, weshalb die Stadt Luzern keinen Einfluss auf deren Nutzung hat», sagt Dossenbach. Nun, es dauert wohl noch eine Weile, bis wirklich zusammenwächst, was auf Dauer zusammengehört.

Stufenweiser Umzug

Der neue Hauptstandort im Bau 745 soll 2016 eröffnet werden, 2014 beginnen die Bauarbeiten. Die Hochschule Luzern bezieht das Gebäude mit einem Mietvertrag über 20 Jahre. In einem ersten Schritt werden die Studiengänge «Kunst & Vermittlung», «Film» mit Animation und Video sowie «Camera Arts» nach Emmen ziehen. Die sieben Standorte der Hochschule – Kunst & Design werden so auf drei reduziert. Verlassen werden die Standorte in Littau, in der Rössligasse und an der Lädelistrasse. Die Sentimatt- und Baselstrasse-Standorte bleiben vorerst bestehen. Es wird zurzeit noch verhandelt, ob in einer zweiten Etappe das gesamte Departement in die «Viscosistadt» ziehen wird. (mak)

